



»Aktive europäische Erinnerung«

in Deutschland



*Die Europäische Union
fördert Geschichts-
und Erinnerungsarbeit
zum Nationalsozialismus
und Stalinismus*

Diese Publikation wurde gefördert durch die Europäische Union aus dem Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



Redaktion:

Christine Wingert-Beckmann

Texte:

Monika Lühn und
Christine Wingert-Beckmann
unter Mitarbeit von
Zakie Melina Watfe

Herausgeber:

Kontaktstelle Deutschland
»Europa für Bürgerinnen
und Bürger«
bei der Kulturpolitischen
Gesellschaft e.V., Bonn
© 2009

Gestaltung und Layout:

Karin Dienst, Christian Häussler

Inhalt

4 **Die Europäische Union fördert Erinnerungsarbeit**

Christine Wingert-Beckmann

7 **Jugendliche als Akteure »aktiver europäischer Erinnerung«**

Matthias Heyl

46 **Schlaglichter...**

...auf frühere Projekte (2004-2006)

51 **Die Kontaktstelle »Europa für Bürgerinnen und Bürger«**

Projekte zur »aktiven europäischen Erinnerungsarbeit« in Deutschland aus den Jahren 2007 und 2008

12 **Wege gegen das Vergessen**

Volkshochschule Aachen

14 **Begegnen, Bewahren, Zukunft gestalten**

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., Berlin

16 **Zwangsprostitution und Krieg**

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

19 **Namen statt Nummern**

Trägerkreis Gedächtnisbuch, Dachau

21 **Erinnerungskultur und regionale Identität**

Grenzlandmuseum Eichsfeld e.V.

24 **Politische Häftlinge erzählen**

Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

27 **Europäische Gedenkstättenpädagogik zur NS-Zeit**

Gedenkstätte KZ Osthofen, Mainz

30 **Erinnern für die Zukunft Europas**

Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal, Ostritz

32 **Zwangsarbeit im Dritten Reich**

Schwarzwald-Gymnasium Triberg

35 **Aus der Vergangenheit lernen!? Lebensgeschichte als Argument**

Stätte der Begegnung e.V., Vlotho

38 **Daheim an der Donau**

Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum, Ulm

40 **Europäische Dimensionen der Zwangsarbeit**

Fachhochschule Hannover, Fakultät III – Medien, Information und Design

42 **»Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus!«**

Erinnerungs- und Begegnungsstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

Das EU-Förderprogramm

»Aus der Geschichte lernen und Zukunft gestalten« ist eines der zentralen Motive der Europäischen Union für die Vergabe von Fördermitteln aus dem Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« (2007-2013). Es zieht sich durch alle vier so genannten Aktionen des Programms, die dessen Fördermodalitäten und die Zielgruppen spezifizieren.

Ziel des Programmes »Europa für Bürgerinnen und Bürger« ist es, – wie der Name nahelegt – die Bürgerinnen und Bürger zu motivieren, sich mit Europa und der EU zu befassen, sich stärker mit der EU zu identifizieren und sich auf lokaler und regionaler Ebene am europäischen Integrationsprozess zu beteiligen.

Die Geschichtsarbeit ist in diesem Kontext ein wichtiges Mittel. Die Europäische Gemeinschaft ist aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges gegründet worden, um den Frieden zwischen den europäischen Völ-

kern zu sichern. Das Programm möchte zur Reflexion über die Grundlagen der Gemeinschaft und ihre gemeinsamen Werte wie Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Wahrung der Menschenrechte und Toleranz anregen. Der Blick zurück in die Geschichte Europas reicht nicht nur bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts: Viele der geförderten Projekte befassen sich – sei es nun im Rahmen von Städtepartnerschaften oder von transnationalen Kooperationen zwischen Vereinen, Verbänden und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen – in Ausstellungen, Publikationen oder Konferenzen mit historischen und kulturellen Zeugnissen und arbeiten unterschiedliche Wahrnehmungen, Erfahrungen und Konsequenzen von historischen Ereignissen in verschiedenen Ländern heraus. Aus diesen Reflexionen über die gemeinsame europäische Geschichte und Kultur in Europa soll – so ist der programmatische Anspruch dieser EU-För-

derung – Toleranz zwischen den Völkern Europas und ein stärkerer Gestaltungswille im Sinne der europäischen Integration erwachsen.

»Aktive europäische Erinnerung«

Mit den menschenverachtenden Regimes des Nationalsozialismus und des Stalinismus befasst sich konkret Aktion 4 »Aktive europäische Erinnerung« des Programms. Sie ist zwar die kleinste der vier Aktionen (sie umfasst lediglich 4 bis 5 Prozent des Programmbudgets, im Jahr 2009 ca. 1,8 Millionen Euro), aber dafür thematisch am stärksten auf das Motto »aus der Geschichte lernen und die Zukunft gestalten« ausgerichtet. Sie unterstützt die Erhaltung und Pflege der wichtigsten Stätten, Denkmäler und Archive im Zusammenhang mit Deportationen und Massenvernichtung zu Zeiten des Nationalsozialismus und des Stalinismus. Im Zentrum steht die Wahrung des Gedenkens an die Opfer dieser tota-

litären Regimes sowie an diejenigen, die unter extremen Bedingungen Menschen vor dem Holocaust gerettet haben.

Durch die Erforschung, Thematisierung und Visualisierung des Leidens und seiner Ursachen und Bedingungen soll die Erinnerung der Menschen in Europa an diese Vergangenheit gewahrt und aufgearbeitet werden. Dabei geht es insbesondere darum, neue Formen der Geschichtsarbeit zu entwickeln, mit denen junge Menschen angesprochen und aktiviert werden können, sich mit diesem Teil europäischer Geschichte auseinanderzusetzen. Da die Zeit drängt, die gelebte Erinnerung der Zeitzeugen zu dokumentieren, liegt ein Fokus der Förderung auf Projekten, die die ältere Generation und ihre individuellen Geschichten einbeziehen.

Vorläufer

Die Förderung der Archive und Gedenkstättenarbeit wurde nicht erst mit dem

Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« im Jahr 2007 in die Förderpolitik der EU aufgenommen. Es gab bereits Vorläuferprogramme, die auf eine Initiative des Europäischen Parlaments zurückgehen: Im Jahr 1993 drückte das Europäische Parlament seine Überzeugung aus, »dass den Millionen von Toten aller NS-Konzentrationslager der Respekt der heutigen und künftigen Generationen gebührt, und dass die Erziehung unserer Jugend der Bedeutung ihrer Opfer für die Sache der Freiheit, der Menschenrechte und des Friedens Rechnung tragen muss« und forderte den Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale. Nicht nur sollte finanzielle Hilfe für ihren Erhalt bereitgestellt, sondern auch Aufklärungsarbeit geleistet werden: »das Gedenken an diese Millionen von Todesopfern verlangt, (...) dass die Besucher auch über die unterschiedli-

che Herkunft der darin festgehaltenen Menschen sowie die Ursachen ihrer Verschleppung informiert werden«.

Die gegen Ende der neunziger Jahre eingerichtete EU-Förderung konzentrierte sich dementsprechend zunächst auf die Zeit zwischen 1933 und 1945. Im Jahr 2005 startete die EU eine Demokratie-Kampagne, mit der sie das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft 60 Jahre zuvor ins Bewusstsein heben wollte. Neben einer Reihe von Projekten zum Themenkomplex Demokratie wurden europaweit auch fünf Projekte zum Thema Erinnerungsarbeit gefördert.

Inhaltliche Erweiterung

In den letzten Jahren – unter anderem bedingt durch den Beitritt der osteuropäischen Länder zur EU – wurden die Thematik und der historische Bezugszeitraum erweitert sowie die Finanzierung aufgestockt. Neu ist seitdem nicht nur die Einbeziehung des Stalinismus,

sondern auch die Erweiterung des Kreises der potenziellen Antragssteller um Kommunen und regionale Behörden. Während die Projekte in der Anfangszeit der Förderung eine europäische Dimension insbesondere aufgrund der europäischen Relevanz der Thematik hatten, sich die Aktivitäten selbst jedoch häufig in lokalem Rahmen abspielten, ist inzwischen die aktive Beteiligung von Gruppen anderer europäischer Länder obligatorisch. Transnationale Kooperationen und die europaweite Vernetzung von Gedenkstätten und Archiven erhalten damit zunehmende Bedeutung im Rahmen dieses EU-Programms.

Wir stellen in diesem Band Projekte von deutschen Einrichtungen, Kommunen und Institutionen vor, die in den Jahren 2005 bis 2009 durchgeführt wurden bzw. stattfinden werden. Unser Dank gilt den Projektträgern, die uns Informationen und Fotos über ihre Vorhaben zur Verfügung gestellt haben. Wir möchten

die Vielfalt der Themen und Projektformen zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus zeigen, die von der EU gefördert wird. Die beschriebenen Projekte sollen Ermutigung und Anregung zu transnationalen Kooperationsprojekten in Europa sein.



Christine Wingert-Beckmann
Leiterin der Kontaktstelle
»Europa für Bürgerinnen
und Bürger«

Quellen:

Europäisches Parlament: Entschließung zum europäischen und internationalen Schutz der Stätten der von den Nationalsozialisten errichteten Konzentrationslager als historische Mahnmale vom 11. Februar 1993, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft Nr. C 072, 15. 3. 1993, S. 118

Europäisches Parlament / Rat der Europäischen Union: Beschluss vom 12. Dezember 2006 über das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« zur Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft (2007–2013) Nr. 1904/2006/EG, Amtsblatt der Europäischen Union L 378, 27. 12. 2006

»Aus der Geschichte lernen«

Geschichte nur mit einem Erinnerungsgebot zu versehen, als stellten sich die Lehren aus der Geschichte von selber her, wäre naiv. »Aus der Geschichte lernen zu wollen, heißt, die Geschichte kennenlernen zu müssen«, (Heyl 1992, 232) ohne dass sie die Form der Parabel annimmt, in der das Vergangene zum bloßen Vorher degradiert wird (Borowsky/Vogel/Wunder 1980, 14). Die Beschäftigung mit Geschichte soll – im Gegensatz zum im Historismus formulierten Anspruch – nicht als Selbstzweck betrieben, Geschichte nicht allein um der Geschichte willen geschrieben werden. Sie soll vielmehr dazu befähigen, aus ihr heraus Kenntnisse und Kompetenzen zu gewinnen, die dazu angetan sind, Gegenwart und Zukunft zu meistern.

Der schulischen Beschäftigung mit

Geschichte wird in neueren Rahmenlehrplänen die Gewinnung historischer Kompetenz zugeschrieben und abverlangt

(z.B. Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe Berlin). Geschichtsunterricht soll »die Entwicklung historischer Kompetenz bei den Schülern (...) fördern. ›Wissen‹ ist dann nicht das eigentliche Ziel, es wird viel mehr zum Werkzeug« (Schreiber 2006, 12). Die schließlich doch »wissensbasierte Kompetenzentwicklung historischen Denkens und Erzählens« zeige sich »in der Beherrschung von zwei grundlegenden Operationen: in der Fähigkeit, sich historisches Fachwissen über Vergangenes anzueignen, also Vergangenheit deutend zu rekonstruieren und sinnvoll darzustellen (Deutungskompetenz); sowie in der Fähigkeit, Geschichtsdeutungen anderer analysieren und beurteilen zu können (Analysekompetenz)« (ebenda, 11).

Eingang in den geschichtsdidaktischen Diskurs und in die konkrete Formulierung von deutschen Rahmenlehrplänen hat das Kompetenzmodell auch als Reaktion auf den »beschleunigte(n)

Wandel einer von Globalisierung geprägten Welt« gefunden, die »ein dynamisches Modell des Kompetenzerwerbs« erfordere, »das auf lebenslanges Lernen und die Bewältigung vielfältiger Herausforderungen im Alltags- und Berufsleben ausgerichtet ist« (Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe Berlin).

Umbruch

Wir befinden uns in der bundesdeutschen wie in der europäischen Gesellschaft bzw. den europäischen Gesellschaften in einer mehrfachen Umbruchsituation. In einer sich ihrer Globalisierung zunehmend bewußteren Welt ist Europa gehalten, seinen Platz in Gegenwart und Zukunft zu definieren. Das geht nicht ohne genaue Kenntnis der geschichtlichen Fundamente, auf denen dieses sich neu formierende Europa steht. Das 20. Jahrhundert und seine Akteure haben uns eine Geschichte hinterlassen, die mit zwei sehr unterschiedlichen Typen von ideolo-

gisch begründetem Unrecht einherging. Der nationalsozialistische Terror, Zweiter Weltkrieg und die Willkür eines als »realer Sozialismus« verbrämten Unrechtssystems haben damit auch ihre Spuren in Europa und in den kollektiven Gedächtnissen ihrer Gesellschaften und ihrer heutigen Akteure hinterlassen.

Geschichte wird – wie schon in der jüdisch-christlichen Bibel mehrfach formuliert – »bis ins vierte und fünfte Glied« lebendig kommuniziert. Fünf Generationen bilden den Generationenbogen, in dem ein Individuum das von den Großeltern selbst Erfahrene an seine Enkel weitergeben kann. Die kollektiven Gedächtnisse der europäischen Nationen stehen daher mit Blick auf die Geschichte des nationalsozialistischen Terrors, des Zweiten Weltkriegs und des frühen kommunistischen Unrechts vor dem Wandel eines »kommunizierten« zu einem »kulturellen Gedächtnis«. Die Zeitzeugen der nationalsozialistischen

Verbrechen und des Zweiten Weltkriegs – die Überlebenden, die Zuschauer, die Täter und die, die dazwischen ihren Platz einnahmen – werden uns zur Befragung bald ebenso wenig mehr zur Verfügung stehen wie die Opfer und Akteure frühen kommunistischen Unrechts.

Die heutige Generation Jugendlicher ist die letzte, die noch eine Chance hat, damalige Akteure der Geschichte selber zu befragen, ihre Fragen an die Überlebenden und noch Lebenden zu richten. Viele der im Folgenden vorgestellten Projekte boten und bieten ihnen hierzu Gelegenheit. In diesem generationenübergreifenden Dialog ist es ihnen möglich, ihre Deutungs-, Analyse-, Methoden-, Urteils- und Orientierungskompetenzen zu üben und an denen der Zeitzeugen zu messen.

Historische Kompetenz

Insofern bietet die Aktion »Aktive europäische Erinnerung« des Programms

»Europa für Bürgerinnen und Bürger« wertvollen Anlass, Anregung und Unterstützung, heutige Jugendliche als Akteure »aktiver europäischer Erinnerung« in die Lage zu versetzen, sich in der lebendigen und lebensnahen Beschäftigung mit Geschichte zu üben. Indem sie etwa erfahren, wie unter unterschiedlichsten Bedingungen Gelegenheit Täter macht, wie einzelne sich einer wahnhaften Realität mit hohem Risiko entgegenstellten, andere wegschauten und wieder andere mithalfen, Wahn Wirklichkeit werden zu lassen, werden sie mit einigem konfrontiert, was ihr Reflexionsvermögen mit Blick auf das Vergangene herausfordert. Diese Beschäftigung ist aber im Sinne einer historisch-politischen Bildung auch dazu angetan, sie für Deutung und Gestaltung gegenwärtiger und künftiger gesellschaftlicher Prozesse kompetenter zu machen.

Dass die(se) Geschichte(n) in Europa verschieden verlief(en) und sich

in der überlieferten Geschichte unterschiedlich vermittelt bzw. vermitteln, dass Geschichte also sehr verschiedene Erinnerungsspuren hinterlassen hat, wird gerade in transnationalen Kooperationen deutlich. Hier werden verschiedene Perspektiven erfahrbar, die ein Teil des kulturellen Reichtums Europas sind. Oft genug wird die Differenz vornehmlich als Problem wahrgenommen und beschrieben, da unterschiedliche Perspektiven auf ein historisches Geschehen zu Konflikten Anlass geben. Die Differenzen wahrnehmen und deuten zu können, bietet jedoch erst die Chance, Respekt zu entwickeln, der Konflikte zu meistern hilft.

Europäische Jugendliche sind – ob sie wollen oder nicht, ob sie sich dessen bewusst sind, oder nicht – auch immer Akteure der Erinnerung. Sie als Akteure im Wortsinne ernst zu nehmen und zur aktiven Teilhabe an europäischer Erinnerung zu befähigen, hilft, die Perspektive

zu weiten, gesellschaftliche Strukturen als in der Geschichte und Gegenwart(!) von Menschen gestaltet zu begreifen und eigene historische Kompetenzen zu entwickeln, die Voraussetzung für ein reflektiertes eigenes Handeln in der Gegenwart und für die Zukunft sind.



Dr. Matthias Heyl
Leiter der Internationalen
Jugendbegegnungsstätte
Ravensbrück | Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Literatur:

Borowsky, Peter / Vogel, Barbara / Wunder, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft I, Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, Opladen 1980

Heyl, Matthias: Von der Notwendig- und Unmöglichkeit einer »Erziehung nach Auschwitz«, in: Schreier, Helmut / Heyl, Matthias (Hrsg.): Das Echo des Holocaust – Pädagogische Aspekte des Erinnerns, Hamburg 1992, S. 217–233

Schreiber, Waltraud: Mit Geschichte umgehen lernen. Historische Kompetenz aufbauen. Ein Paradigmenwechsel im Geschichtsunterricht, in: Körber, Andreas / Baeck, Oliver (Hrsg.): Der Umgang mit Geschichte an Gedenkstätten, Anregungen zur De-Konstruktion, Neuried 2006, S. 11–19

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin / Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Land Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe (Gymnasien, Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe, Berufliche Gymnasien, Kollegs, Abendgymnasien) Geschichte, Berlin 2008

**Projekte zur
»aktiven europäischen
Erinnerungsarbeit«
aus den Jahren 2007 und 2008**

In Aachen führen »Wege gegen das Vergessen« quer durch die Stadt zu mehr als 42 Gedenkort, um an die Menschen zu erinnern, die während des Naziregimes in der Zeit von 1933 bis 1945 in der Region Aachen verfolgt und ermordet wurden. Erstellt wurden sie von Bürgerinnen und Bürgern im Jahr 1997, um die Erinnerung an Leid und Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wachzuhalten.

Im Oktober 2006 wurde das Aachener Konzept der »Wege gegen das Vergessen« in gemeinsamer Arbeit von der *Volkshochschule Aachen* mit der *Burgenländischen Forschungsgesellschaft* im österreichischen Eisenstadt, dem belgischen *Centre d'Education Populaire et d'Action Global d'Eveil*, der *Cépage verviertois* in Vervier und dem *Ministerium für Kultur und Medien, Denkmäler, Jugend und Sport der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens* in Eupen aufgegriffen und sowohl

geografisch als auch technisch erweitert. Das Projekt »Demokratie stärken – Aus der Geschichte lernen für die Zukunft. Wege gegen das Vergessen und für die Verständigung in europäischen Grenzregionen« wurde im Rahmen der »Demokratie-Kampagne« der Europäischen Union anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus mit ca. 150.000 Euro unterstützt.

Um jungen Menschen die Beschäftigung mit der Zeit des Faschismus und des Krieges zu erleichtern, wurde die Vermittlung von »Geschichte vor Ort« mit dem Einsatz von Neuen Medien (Handy und Internet) verknüpft. Gemeinsam entwickelten die Projektpartner handygestützte Touren für Jugendliche zu Orten der Erinnerung an Naziherrschaft, Verfolgung, Krieg und Besatzung in Aachen, dem belgischen Eupen und dem österreichischen Eisenstadt: Über jedes internettaugliche Mobiltelefon können sie an den einzelnen Stationen über die Internetadresse www.wgdv.de Informationen als mp3-Dateien abrufen.

Die Touren basieren auf umfangreichen wissenschaftlichen Recherchen. Sie variieren hinsichtlich der thematischen Inhaltlichen Ausführung und bedienen sich unterschiedlicher Verkehrsmittel: Die Tour durch das Zentrum der Stadt Aachen ist als Spaziergang konzipiert, die belgische Tour bewegt sich im Grenzraum zwischen Aachen, Eupen und Malmedy und ist als Rundfahrt mit dem Auto oder auch dem Bus angelegt (eine direkte Verknüpfung mit der deutschen Tour ist möglich), die österreichische Tour ist mit dem Fahrrad zu bewältigen und führt durch das Grenzgebiet zu Ungarn von Eisenstadt nach Sopron.

Neben den drei Touren sind ein von Jugendlichen gestalteter Gedenktag und eine Internetausstellung wichtige Bestandteile des Projektes, die um weitere Veranstaltungen (z. B. vorbereitende Fortbildungen für Schulen) ergänzt wurden. Schülerinnen und Schüler aus Deutschland, Belgien und Österreich gestalteten in eigener Verantwortung einen Holocaust-Gedenktag »27. Januar«, an dem Tag der Befreiung von Auschwitz im Jahr 1945. Hier konnten sie ihre Erfahrungen aus der Auseinandersetzung mit Faschismus, Rechtsextremismus und Rassismus nutzen. In einem Theatersaal in Aachen stellten sie ihre Arbeiten in Form von mündlichen Berichten, Wandzeitungen, Film- und Theaterbeiträgen vor.



© VHS Aachen

In dem gemeinsamen Ausstellungsprojekt »1.000 Gesichter« bezogen 550 junge Menschen in einem grenzüberschreitenden Dialog Stellung zu Rassismus und Ausgrenzung, Rechtsextremismus und Antisemitismus. Sie formulierten Aussagen gegen Rechtsextremismus, die zusammen mit ihren Portraits und Namen auf der Internetseite www.1000visages.be veröffentlicht wurden. Neben weiteren Aktivitäten wurde ein Banner mit der Aussage »Rechtsextremismus ist gefährlich – sein Ziel sind wir« gefertigt.



Projekträger:

Volkshochschule Aachen

Peterstr. 21-25

52062 Aachen

www.wgdv.de/wege/aktuell.htm

Begegnen, Bewahren, Zukunft gestalten

Der Dokumentation und Wahrung des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus widmete sich das Projekt »Begegnen, Bewahren, Zukunft gestalten – Gemeinsames lebendiges Erinnern und Erhalten der Stätten nationalsozialistischer Massenvernichtung« des *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.* im Jahr 2007. Er führte es in Zusammenarbeit mit dem *Foyer le Font in Paris*, der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte Auschwitz*, dem *Jüdischen Zentrum Auschwitz*, der *Gedenkstätte Majdanek* (alle in Polen) und den Gedenkstätten *Kamp Vught* (NL), *Maison mémorial des enfants juifs exterminés d'Izieu* (FR), *Gedenkstätte KZ Theresienstadt* (CZ), *KZ-Gedenkstätte Neuengamme* (DE) und der *Evangelischen Versöhnungskirche in der Gedenkstätte KZ Dachau* (DE) durch. Im Mittelpunkt standen hierbei die Erfahrungen und Erlebnisse von Menschen, die den Holocaust überlebt haben.

Rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Herkunft kamen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus den Niederlanden, Tschechien, Frankreich und Deutschland zusammen, um in Gesprächen von deren Schicksalen zu erfahren und diese festzuhalten. Ziel dieser Begegnungen und der Dokumentation der individuellen Geschichten war es, die Auseinandersetzung der jungen Menschen mit der nationalsozialistischen Ideologie, dem Antisemitismus und Rassismus anzuregen, den Dialog der Generationen im historischen Kontext zu fördern und durch die Veröffentlichung der Zeitzeugenberichte Einzelschicksale der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Ein weiterer Schwerpunkt waren die ca. 15 europäischen Sommerlager: Jugendliche aus über 50 Nationen legten hier Orte des Grauens und ehemalige jüdische Friedhöfe frei. Die Leiterinnen und Leiter der Sommerlager bereiteten sich im Vorfeld in fünf Seminaren auf ihre Aufgaben vor. In Nachbereitungsseminaren werteten die jungen Menschen ihre Erfahrungen, Ideen und Projekte aus.

Zusätzlich zu der Präsentation auf der Internetseite des *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.* und Reportagen in der lokalen Presse wurde auch in der Vereinszeitschrift »zeichnen« über die einzelnen Aktivitäten berichtet, die in einer Auflage von 16.000 Stück erscheint. Der *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.* erhielt von der Europäischen Union für dieses Projekt ca. 40.000 Euro.

»Es gab Situationen, da wussten wir nicht, was wir tun sollen. Als ein Mann erzählte, wie er seinen Vater das letzte Mal sah, bevor dieser in Auschwitz bei einem der ersten Vergasungsversuche ermordet wurde und anfang fürchterlich zu weinen. Dann munterte er uns auf: »Ihr seid unsere Enkelkinder, ihr seid eine andere Generation. Eine gute Generation und wir finden es wichtig, unsere Geschichten zu erzählen, damit sowas nie wieder vorkommt.« Dorothea Warneck arbeitete mit Überlebenden in Łódz.

Im Jahr 2008 baute ein Begegnungsprojekt auf den Erfahrungen des Vorjahres auf: Unter dem Titel »Erinnern und Menschenrechte. Mit der Geschichte lernen für die Zukunft Europas« fand eine Vielzahl von Veranstaltungen für Menschen aller Altersklassen, vor allem aber für junge Menschen, bei denen sie sich mit der Thematik des Nationalsozialismus, aber auch allgemein mit Antisemitismus und Rassismus auseinandersetzten. Rund 200 junge Menschen aus verschiedenen europäischen Nationen wie Polen, Tschechien und Frankreich hatten u.a. die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst an verschiedenen Orten der Erinnerung zu leisten. In Paris wurde in Zusammenarbeit mit dem *Foyer le Font* eine öffentliche Veranstaltung mit Überlebenden des Holocaust durchgeführt sowie ein Seminarzyklus mit einer internationalen Freiwilligengruppe aus Ost- und Westeuropa.

Begleitend zu den Seminaren wurde die französischsprachige Broschüre mit dem Titel »Shoah, Exil, Reconnaissance« (Shoah, Exil, Anerkennung) erstellt, die Erfahrungen und Erlebnisse von jüdischen Frauen aus Zentral- und Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs dokumentiert. Die Unterstützung der Europäischen Union betrug ca. 38.000 Euro.



Projektträger:

**Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste e.V.
Auguststr. 80
10117 Berlin
www.asf-ev.de**

Zwangsprostitution und Krieg

Die Gedenkstätte Ravensbrück führt bereits seit dem Jahr 2005 eine europäische Sommer-Universität mit jährlich wechselnden Schwerpunkten durch, die sich auf die Themenbereiche Nationalsozialismus, Frauen und Europa beziehen. Die Sommer-Universität ist eine generationsübergreifende Veranstaltung, die sich sowohl an Studierende, Promovierende, etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachkräfte von Gedenkstätten, Nichtregierungsorganisationen, aber auch an Überlebende des nationalsozialistischen Regimes sowie allgemein an interessierte Menschen aller Alters- und Bildungsgruppen aus Europa und der ganzen Welt richtet. Besonders Menschen aus den osteuropäischen Staaten soll eine Teilnahme ermöglicht werden.

Im Jahr 2007 fand die Veranstaltung, die in Kooperation mit der *Heinrich-Böll-Stiftung*, der Stiftung *Topographie des Terrors* und dem *Internationalen Freundeskreis der Gedenkstätte Ravensbrück* durchgeführt wurde, zu dem Thema »Zwangsprostitution und Krieg im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert« statt. Sie griff damit den Inhalt der Sonderausstellung »Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern« über die Zwangsprostitution von weiblichen KZ-Häftlingen auf, die bis Ende 2007 in der Gedenkstätte Ravensbrück zu sehen war.

Ziel war es, Menschen aus verschiedenen Kulturen anzuregen, sich mit diesem heiklen Thema auseinanderzusetzen und sich über humanistische Werte und Menschenrechte auszutauschen. Außerdem möchte die Sommer-Universität die Vernetzung von Projekten und Initiativen der Beteiligten fördern. Insgesamt beteiligten sich 72 Teilnehmende und 29 Referentinnen und Referenten im Alter von 25 bis 85 Jahren aus europäi-



Dr. des. Regina Mühlhäuser, Hamburger Institut für Sozialforschung, bei ihrem Vortrag »Die Bedingungen des Sprechens. Erzählungen von Frauen, die sexuelle Verklavung überlebt haben«
© Kristina Strauss, MGR/SBG 2007

schen Ländern (Deutschland, Italien, Bosnien Norwegen, Polen, Schweiz), aus Israel, Japan, Korea, Afghanistan und den Vereinigten Staaten an der Sommer-Universität.

Jeder der sieben Veranstaltungstage mit Vorträgen und Arbeitsgruppen war auf ein bestimmtes Thema ausgerichtet: den Zusammenhang zwischen Krieg und sexueller Gewalt, die Zwangsprostitution in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern und in Japan, den verschiedenen Darstellungsformen von Zwangsprostitution während des Krieges und der deutschen Besatzung in den Frankreich, Polen und Italien sowie den juristischen Umgang mit dieser im internationalen Kontext. Im Vordergrund der Auseinandersetzung standen hierbei besonders die Überlieferungen der Opfer. Abschließend fanden eine öffentliche Podiumsdiskussion und ein Empfang bei der *Heinrich-Böll-Stiftung* in Berlin statt.

Aufgrund des großen Interesses an diesem Thema beschlossen die Veran-



Die Historikerin Dr. Christl Wickert führt die Teilnehmer/innen der Sommer-Universität Ravensbrück durch die Ausstellung. © Kristina Strauss, MGR/SBG 2007

stalter, die parallel stattfindende Ausstellung »Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern« zu einer Wanderausstellung umzugestalten und sie u.a. in Israel und der Ukraine zu zeigen. Während der Sommer-Universität konnte auch die Grundlage für eine Kooperation der Gedenkstätte Ravensbrück mit Partnern aus Korea gelegt werden, die zur Folge hat, dass die Thematik der sexuellen Gewalt gegen Frauen im Krieg im Rahmen einer weiteren Ausstellung in Seoul behandelt werden wird.

Die Sommer-Universität 2007

»Zwangsprostitution und Krieg« wurde von der Europäischen Union mit ca. 36.000 Euro gefördert. Die Beiträge der Referentinnen und Referenten wurden 2008 in einem Tagungsband veröffentlicht.

licht, um die Ergebnisse der Veranstaltung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene in die wissenschaftliche Diskussion einzubringen. Die »Europäische Sommer-Universität Ravensbrück« im Jahr 2007, die Wanderausstellung und die Publikation trugen dazu bei, das weitgehend verdrängte und verschwiegene Thema der sexuellen Gewalt gegen Frauen in Kriegssituationen in die europäische und internationale Öffentlichkeit zu tragen.



Projekträger:
**Mahn- und Gedenkstätte
Ravensbrück /
Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten
Straße der Nationen
16798 Fürstenberg-Havel
www.ravensbrueck.de**



*TeilnehmerInnen der Sommer-Universität Ravensbrück besuchen die Ausstellung zum Thema der Sex-Zwangsarbeit.
© Kristina Strauss, MGR/SBG 2007*

Namen statt Nummern

Anlässlich des 75. Jahrestages der Eröffnung des Konzentrationslagers Dachau im März 2008 gestaltete der *Trägerkreis Gedächtnisbuch Dachau* eine internationale Wanderausstellung mit dem Titel »Namen statt Nummern«, die Anstoß geben sollte, die Lebensgeschichten der Dachauer Häftlinge in einen europäischen Kontext zu stellen. Damit sollten die Menschen hinter den Häftlingsnummern vorgestellt werden, um ihnen ihre Würde und Individualität zurückzugeben.

Während des Nationalsozialismus wurden Menschen aus verschiedenen Orten Europas in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Polnische Jüdinnen und Juden, deutsche Kommunist/innen und Sozialdemokrat/innen, österreichische Roma-Angehörige, niederländische und französische Widerstandskämpfer/innen, Jugendliche, die aus der Ukraine zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurden und nach einem Fluchtversuch in die Fänge der Gestapo gerieten: Verfolgung und Terror der SS im KZ Dachau mußten Menschen

unterschiedlicher Herkunft und Lebens- erfahrung erleben.

Die Ausstellung baut auf dem »Dachauer Gedächtnisbuch« auf, in dem der *Trägerkreis* seit 1999 gemeinsam mit der *Weißerose Stiftung* Einzelschicksale ehemaliger Häftlinge des KZ Dachaus vorstellt. Für die Ausstellung wurden 22 Biographien von Menschen aus den Ländern ausgewählt, in denen die Ausstellung gezeigt werden sollte. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, die unterschiedlichen Häftlingsgruppen zu repräsentieren: Geistliche, politische Häftlinge, Homosexuelle, Juden oder Sinti und Roma. Die Einzelschicksale wurden auf großen Schautafeln vorgestellt. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich zudem über den historischen Hintergrund, über Europa im Zweiten Weltkrieg und über den emotionalen Umgang mit der Thematik informieren. Begleitend zur Ausstellung wurde eine 84-seitige Broschüre in den Sprachen Deutsch, Nieder-



Deckblatt der Broschüre zur Internationalen Wanderausstellung »Namen statt Nummern«

© Trägerkreis Gedächtnisbuch e. V.

„Leid braucht immer Gesichter. Die Ausstellung passt zurzeit besser denn je“, so Herbert Eckstein, Landrat und Schirmherr der Ausstellung in Heideck bei der dortigen Eröffnung Ende März 2009

ländisch, Französisch, Englisch und Polnisch mit Kurzbiographien veröffentlicht.

Im Rahmen der offiziellen Eröffnung

im März 2008 fand für alle Projektpartner eine zweitägige Konferenz in Dachau statt, die das persönliche Kennenlernen und den Austausch über den bisherigen Projektverlauf ermöglichte. Die Ausstellung wird in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich, Polen und der Ukraine zu sehen sein. In der ursprünglichen Konzeption des *Trägerkreises Gedächtnisbuch* waren zunächst nur 13 Orte vorgesehen. Inzwischen war sie schon in 18 Orten zu sehen, und es liegen Anfragen für weitere 29 Orte in Europa vor. An den jeweiligen Eröffnungsveranstaltungen nahmen Zeitzeugen, Politiker/innen sowie kirchliche Vertreter/innen oder Menschen des öffentlichen Lebens als Redner teil. Auch szenische Darstellungen, gezeigt von Schülerinnen, Schülern und Studierenden gehörten mancherorts zum Programm. Im österreichischen Klagenfurt fand zusätzlich ein Workshop zum The-

ma statt. Bis Ende des Jahres 2008 besuchten mehr als 20.000 Menschen die Ausstellung.

Vor allem bei Schülerinnen und

Schülern stieß die Ausstellung auf große Resonanz. An vielen Ausstellungsorten wurden Führungen für Schulklassen und Gruppen organisiert. Für die Lehrkräfte boten sowohl die Ausstellung als auch die Begleitbroschüre hilfreiche Instrumente zur Vermittlung der Zeit des Nationalsozialismus, der Geschichte der Konzentrationslager und der Auseinandersetzung mit dieser Thematik im eigenen Land. Die Ausstellung wurde von der Europäischen Union mit ca. 40.000 Euro gefördert.



Projekträger:

**Trägerkreis Gedächtnisbuch
Dachauer Forum e.V.
Ludwig-Ganghofer-Str. 4
85221 Dachau
[www.gedaechtnisbuch.de/
namen-statt-nummern](http://www.gedaechtnisbuch.de/namen-statt-nummern)**

Erinnerungskultur und regionale Identität



Mit dem Grenzstreifenprojekt »Archinatura« trägt die Heinz Sielmann Stiftung, wie das Grenzlandmuseum Eichsfeld, dazu bei, das »Gedächtnis der Landschaft« lebendig zu erhalten.

© Grenzlandmuseum Eichsfeld e.V.

Der Grenzlandmuseum Eichsfeld e.V. führte im Sommer 2008 ein Symposium durch, das sich dem Zusammenhang zwischen regionaler Identität und Erinnerungskultur aus wissenschaftlicher Sicht widmete. Das Grenzlandmuseum Eichsfeld ist nicht nur Informations- und Dokumentationszentrum zur Geschichte der innerdeutschen Grenzen und deren Auswirkung auf Mensch und Natur, sondern auch Mahn- und Erinnerungsstätte zur deutschen Teilung. Das Symposium sollte einen Beitrag dazu leisten, das Bewusstsein von einer europäischen Identität zu schärfen, die sich auf demokratische Traditionen im Kampf gegen den Totalitarismus bezieht.

Die dreitägige Konferenz verband Internationalität und Interdisziplinarität, denn es nahmen Menschen aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern teil, darunter Fachkräfte aus Museums- und Gedenkstätten, Journalist/innen, Historiker/innen, Übersetzer/innen aus Deutschland, Polen und Tschechien, aber auch 40 Schüler/innen des Eichsfeldgymnasiums in Duderstadt und dessen Partnerschule in Kartuzy (Polen). Die Tagung sollte die Vernetzung zwischen den polnischen, deutschen und tschechischen Partnern fördern: dem Grenzlandmuseum Eichsfeld in Deutschland, der Staatlichen Universität und dem Staatsarchiv in Katowice (Polen) sowie der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim (Auschwitz, Polen), der Universität sowie dem Schlesischen Landesmuseum in Opava und dem Gymnasium von Havlove (alle in Tschechien). Unterstützt wurde dies von der Europäischen Union mit ca. 22.000 Euro.

Ziel der Konferenz war es, den Erfahrungsaustausch zu verschiedenen Formen der Erinnerung zu intensivieren und die Auseinandersetzung der beteiligten Organisationen mit dem Totalitarismus als Phänomen europäischer Geschichte anzuregen. Damit wollte sie einen Beitrag dazu leisten, dass in der museumspädagogischen Arbeit regionale, nationale und europäische Besonderheiten des Erinnerns in ihrer Wechselwirkung stärker berücksichtigt werden. Im Mittelpunkt standen die regionale Identität («Gedächtnis der Landschaft») sowie Erinnerungskultur in ihrer Wechselbeziehung sowie als Bestandteile von politischer Kultur. Denn sie sind wichtige Aspekte für die Entwicklung und Umsetzung von Demokratie, besonders für die Reformländer in Ost- und Mitteleuropa.

Zu dem umfangreichen Programm gehörten eine Präsentation der *Bildungs- und Gedenkstätte Eichsfeld* und deren Bildungskonzeption, Vorträge zu methodischen Aspekten der Erinnerungskultur sowie die Annäherung an das Thema



Abschlussdiskussion nach einem Workshop mit Symposiumsteilnehmern aus Deutschland, Polen und Tschechien sowie polnischen und deutschen Schülerinnen und Schülern während des Symposiums in Teistungen. © Grenzlandmuseum Eichsfeld e.V.

»regionale Identität« anhand ausgewählter Gruppen aus Schlesien, der früheren Tschechoslowakei, aus Polen sowie aus der ehemaligen DDR. Bei dem Besuch des Grenzlandmuseums in Teistungen und der anschließenden Wanderung am ehemaligen Grenzzaun der DDR entlang, lernten die 59 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Erinnerungsorte der Region im Zusammenhang mit der ehemaligen innerdeutschen Grenze kennen. Sie besuchten die nahegelegene Stadt Duderstadt und konnten hier anhand wirtschaftlicher, kultureller und touristischer Aktivitäten sehen, wie sich die ehemals geteilte Region Eichsfeld von einem benachteiligten Grenzgebiet zu einer Region des Brückenschlags im Zentrum Deutschlands entwickelt hat. Im *Umweltzentrum Gut Herbigshagen* wurden die Zusammenhänge von politischen und ökologischen Aspekten der ehemaligen innerdeutschen Grenze debattiert.

»Die wissenschaftliche Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Erinnerungskultur und regionaler Identität birgt große Chancen, das Bewusstsein einer europäischen Identität zu schärfen, die sich auf demokratische Traditionen im Kampf gegen den Totalitarismus bezieht. Dadurch soll vor allem die junge Generation motiviert werden, sich für die Stärkung der Demokratie einzusetzen und die historische Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus in all seinen Spielarten (Aggression, Faschismus, Stalinismus, Rassismus, Antisemitismus ...) nicht zu scheuen.«
Dr. Harro Bebert, Projektleiter

Eine umfangreiche Internetseite

informiert über die Tagung und ihre Ergebnisse. Außerdem wurde das Projekt in einem Bericht des Ministerrates der Europäischen Union, der im Anschluss an ein Hearing zu dem Thema »Crimes Committed by Totalitarian Regimes« im April 2008 publiziert wurde, ausführlich vorgestellt.

Das Symposium trug zu einer Intensivierung des Meinungs-austausches unter den Kooperationspartnern bei und gab wichtige Impulse für die Realisierung zukünftiger gemeinsamer Projekte, z.B. Jugendreisen zu ost- und mitteleuropäischen Erinnerungsorten oder Austausch von Fachkräften in Museen und Initiativen der Erinnerungskultur in Polen und Tschechien.



Projekträger:

Grenzlandmuseum Eichsfeld e.V.

Duderstädter Straße 5

37339 Teistungen

www.pcpaessler.de/comemo

Politische Häftlinge erzählen

Eine wichtige Rolle bei der Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland spielen persönliche Häftlingserinnerungen, denn aus den Unterlagen des DDR-Staatsicherheitsdienstes lässt sich der menschenunwürdige Umgang mit den Gefangenen nur schwer rekonstruieren.

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen möchte dazu beitragen, die Erinnerungen und Beschreibungen ehemaliger Gefangener auszuwerten und zu dokumentieren. Sie betreibt dafür ein Zeitzeugenbüro, das sowohl amtliche Unterlagen als auch persönliche Haftberichte, Veröffentlichungen, Fotos, Kassiber oder heimlich gefertigte Gegenstände sammelt. Es unterhält Kontakt zu mittlerweile rund 1.000 ehemaligen Häftlingen, von denen ca. 250 in Videointerviews von ihren persönlichen Erfahrungen in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen des Ministeriums für Staatssicherheit erzählen.



Zellengang © Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen



Besuchergruppe © Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Im Jahr 2008 wurde im Rahmen des Projektes »Das zentrale Untersuchungsgefängnis des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes in Deutschland im Spiegel von Opferberichten« die Tätigkeit des Zeitzeugenbüros ausgebaut: Eine inhaltliche Auswertung der Interviews durch Historiker/innen sowie Politolog/innen ermöglichte gesicherte und quantifizierbare Aussagen sowohl über die Lebensbedingungen in der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen, als auch über das System politischer Haft in der DDR. Nun führen Zeitzeugen – ehemalige politische Häftlinge – interessierte Besucherinnen und Besucher durch die Gedenkstätte und vermitteln ihre persönlichen Erfahrungen. Im Jahr 2008 besuchten mehr als 247.000 Menschen die Gedenkstätte, darunter mehr als die Hälfte Schülerinnen und Schüler.

Die wissenschaftliche Arbeit im

Rahmen dieses Projekts bildet die Grundlage für eine historische Einordnung von Hafterlebnissen und unterstützt so die emotionale Wirkung, die die persönlichen Erinnerungen der ehemaligen Gefangenen auf die Besucherinnen und Besucher der *Gedenkstätte Hohenschönhausen* haben. Abschließend ist eine Broschüre geplant, die Einblicke in das Projekt geben soll und auch wichtige Hintergrundinformationen zum Thema enthalten wird. Auf der Internetseite der Gedenkstätte werden die Auswertungsergebnisse zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden sie in eine Daueraus-

»Viele Besucher begreifen erst an diesem Ort, was es bedeutete, mit einer kommunistischen Diktatur in Konflikt zu geraten. Insbesondere möchten wir Jugendliche für diesen Teil deutsch-deutscher Geschichte sensibilisieren und dafür sorgen, dass diese nicht in Vergessenheit gerät. Das ehemalige Stasi-Gefängnis steht symbolisch für Unfreiheit und Unterdrückung. Wer könnte besser darüber berichten, als die früheren Insassen?«

Hubertus Knabe, Leiter

stellung eingebunden, die ab 2011 ein breites Publikum über Haft und politische Justiz in der DDR informieren wird.

Mit ihrer Arbeit möchte die *Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen* nicht nur die Geschichte des Haftortes Hohenschönhausen aus Sicht ehemaliger Häftlinge im historischen Kontext aufarbeiten, sondern auch eine Anerkennung der Opfer politischer Verfolgung durch das kommunistische Regime in der DDR einfordern. Sie will den Blick dafür schärfen, dass auch heute in vielen Teilen der Welt rechtsstaatliche Prinzipien nicht selbstverständlich sind, sondern hart erkämpft werden müssen. Die Europäische Kommission unterstützte dieses Projekt mit ca. 40.000 Euro.



Projekträger:

**Stiftung Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstraße 66
13055 Berlin
www.stiftung-hsh.de**

Europäische Gedenkstättenpädagogik zur NS-Zeit

Bei der dreitägigen Konferenz der *Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz* und der *Gedenkstätte KZ Osthofen* standen im November 2008 die »Europäischen Perspektiven der Gedenkstättenpädagogik zur NS-Zeit in Frankreich, Belgien und Deutschland« im Mittelpunkt. Organisiert wurde die Fachtagung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätten *Fort Breendonk in Willebroek* (Belgien), des *Centre européen du résistant déporté / Site de l'ancien camp de Natzweiler-Struthof* (Frankreich), der *Gedenkstätte KZ Osthofen* (Deutschland) sowie für weitere Multiplikator/innen und Lehrbeauftragte. Der Zuschuss der Europäischen Union für die Veranstaltung betrug ca. 16.100 Euro.

Im Vorfeld der Konferenz hatte es bereits gegenseitige Besuche von Vertreterinnen und Vertretern der deutschen und französischen und belgischen Gedenkstätten gegeben, bei denen sie markante Unterschiede im Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus zwischen



Gedenkstätte KZ Osthofen © Gedenkstätte KZ Osthofen

»Vieles wurde in den letzten 20 Jahren erforscht, dargestellt, in Veranstaltungskonzepte aufgenommen und bei Gedenkfeiern vorgetragen. Aber was passiert, wenn der Reiz des neu zu Findenden nicht mehr so leicht erreichbar ist? Wenn auf Rituale und Konzepte aus der Schublade zurückgegriffen wird? Immer häufiger fragen sich auch erfahrene in der Gedenkarbeit engagierte Personen, was man beim nächstjährigen Gedenktag anders machen könnte.«
Uwe Bader, Leiter der Osthofener Gedenkstätte.

den einzelnen Gedenkstätten feststellten. Begründet liegen diese in den verschiedenen Sichtweisen auf die gemeinsame Geschichte und in didaktisch-methodischen Differenzen: Während deutsche Einrichtungen häufig bemüht sind, die Besucherinnen und Besucher durch Gruppenarbeit und Gesprächsrunden zu erreichen, versucht man in Frankreich eher, die Gäste durch multimediale Präsentationen emotional anzusprechen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse entschlossen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätten zu einer gemeinsamen Fachkonferenz. Sie wollten die unterschiedlichen Konzepte der Gedenkarbeit in Deutschland, Frankreich und Belgien kennenlernen, Erfahrungen und Methoden austauschen und auf dieser Grundlage neue länderübergreifende didaktische und pädagogische Modelle für die Gedenkarbeit entwickeln. Im Verlauf der Planung wurde der Kreis der Projektpartner um das *Dokumentationszentrums der Zwangsrekrutierten in Luxemburg* erweitert.

An der Konferenz nahmen ca. 20 Pädagog/innen und Historiker/innen aus Frankreich, drei aus Belgien, 25 aus Deutschland sowie der Leiter des luxemburgischen Dokumentationszentrums teil. Die Beschäftigung mit dem Veranstaltungsort selbst, der *Gedenkstätte KZ Osthofen*, bot einen guten Ausgangspunkt für das Seminar. Die Beteiligten verschafften sich in Rundgängen und durch einen Besuch der Dauerausstellung einen ersten Eindruck von der Gedenkstätte, bevor in mehreren Vorträgen und einem Film die Geschichte der historischen Stätte sowie die pädagogische Arbeit vor Ort vorgestellt wurden. Bereichert wurde die Konferenz durch die Berichte von zwei französischen Zeitzeugen, die während des Nationalsozialismus u.a. in den Konzentrationslagern Buchenwald, Flossenbürg und Johanneugenstadt inhaftiert waren. Nachdem sich auch die Einrichtungen aus Frankreich, Luxemburg und Belgien vorgestellt hatten, erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in trinationalen Work-



Zuhörer/innen im Plenum © Gedenkstätte KZ Osthofen

shops ein Konzept der »gekreuzten Blicke« – ein vergleichender Ansatz sowohl für die pädagogische Arbeit in den jeweiligen Gedenkstätten als auch für eine intensivere transnationale Kooperation.

In einer gemeinsamen Erklärung zur europäischen Geschichts- und Gedenkarbeit wurden die erarbeiteten Grundlagen und Formen der künftigen Zusammenarbeit der beteiligten Gedenkstätten festgehalten. Sie wird voraussichtlich ab August auf der Internetseite der *Gedenkstätte KZ Osthofen* zu finden sein. In künftigen jährlichen Treffen werden sich die Pädagog/innen über ihre Erfahrungen mit neuen Methoden und Zugängen in der Gedenkstättenpädagogik austauschen. Die nächste Konferenz findet im Jahr 2009 in Luxemburg statt.



Projekträger:

Gedenkstätte KZ Osthofen

Ziegelhüttenweg 38

67574 Osthofen

www.ns-dokuzentrum-rlp.de

Im November 2008 setzten sich im Rahmen des einwöchigen Seminars »Erinnern für die Zukunft Europas« in Ostritz-St. Marienthal in Deutschland Jugendliche und junge Erwachsene aus sieben Nationen gemeinsam mit deutschen und polnischen Überlebenden verschiedener Konzentrationslager sowie Mitgliedern von Widerstandsgruppen mit der Zeit des Nationalsozialismus und dem Holocaust auseinander. Arbeitssprachen des Seminars waren Deutsch und Englisch. Es wurde mit einer Summe von etwa 42.000 Euro von der EU gefördert.

Um ihr Zusammentreffen im Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal vorzubereiten, erarbeiteten die 53 Jugendlichen aus Deutschland, Lettland, Litauen, Polen, Schweden, Tschechien und Wales auf der Basis von Interviews und Internetrecherchen eigene Präsentationen. Diese stellten sie sich gegenseitig während des Seminars in St. Marienthal im sogenannten Erzählcafé vor. Sie berichteten von historischen Ereignissen, Persönlichkeiten und Orten, die in ihrem jeweiligen Heimatland zur Zeit des Nationalsozialismus von besonderer Bedeutung waren.

Auch während des Seminars gab es immer wieder Gelegenheit zu Gruppen- oder Einzelgesprächen mit den sechs Zeitzeugen, so dass die Jugendlichen einen persönlichen Zugang zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland bekamen. Sie lernten die individuellen Lebens- und Leidensgeschichten der Überlebenden kennen und machten sich daran die Tragweite und die Konsequenzen des Nationalsozialismus in Europa bewusst.

»I think the museums were really exciting, because it was a bit more personal ... like poems and drawings from children. And the paintings from the artists who were in concentration and extermination camps.«
Elin Bergvik Eriksson

»Wenn viele bis nachts um 5 Uhr gearbeitet haben, sagt das alles über die Begeisterung gegenüber den Themen vom Seminar.«
Anonym, Teilnehmer/in

»Wir wollten an Europa mitbauen und dazu haben wir hier die Chance erhalten.«
Anonym, Teilnehmer/in



Zeitzeugengespräch
© Internationales Begegnungszentrum
St. Marienthal (IBZ)

Nach einer Tagesexkursion zu dem ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt im heutigen Tschechien mit Führungen durch das Ghetto-Museum und die kleine Festung wurden im zweiten Teil der Seminarwoche die Erlebnisse und Erkenntnisse auf das Leben der Jugendlichen bezogen. Anhand von Fragen wie »Welche Bedeutung hat nationalsozialistisches Gedankengut für mich heute?« oder »Was bedeuten Menschenrechte für mich im Alltag?« diskutierten die Jugendlichen ihre eigenen Standpunkte und überlegten, wie sie selbst in ihren Heimatländern zur Wahrung der Menschenrechte beitragen können.

In international gemischten Gruppen arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verschiedenen Themen: Eine Gruppe befasste sich mit Fremdenfeindlichkeit und Vorurteilen, eine andere zeichnete und fotografierte zum Thema Mobbing – Täter und Opfer. Die dritte Gruppe erfand unter dem Thema »Was ist Blindheit?« u.a. ein Lied über soziale Blindheit. Auch ein Theaterstück wurde

inszeniert, bei dem es um Vorverurteilungen ging.

Die kreativen Produktionen sowie die Gespräche und Diskussionen der Jugendlichen wurden in einem Video dokumentiert, das zusammen mit den Präsentationen aus dem Erzählcafé, dem Seminarprogramm und Fotos auf einer eigens für das Projekt erstellten Internetseite eingestellt ist. Zusätzlich erstellten die Organisatoren eine Dokumentation, die beim *Begegnungszentrum St. Marienthal* erhältlich ist.



Projekträger:

Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal
St. Marienthal 10
02899 Ostritz-St. Marienthal
www.erinnern-fuer-europa.eu

Zwangsarbeit im Dritten Reich

Im Schuljahr 2008/2009 arbeiteten die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klasse des *Schwarzwald-Gymnasiums Triberg* sowie der polnischen Schulen *Gymnasium 2* in Lask, *Gymnasium 26 Nikolaus Kopernikus* in Łódź, dem Allgemeinbildenden *Lyzeum Tadeusz Kosciuszko* in Lask sowie das *Gymnasium Königin Jadwiga* mit Unterstützung der *Universität Łódź* neben dem Unterricht gemeinsam an dem Projekt »Gedächtnis für die Vergangenheit – Schicksal der Zwangsarbeiter des ›Dritten Reiches‹ als Botschaft für die Generationen Europas«.



Ehemalige Zwangsarbeiterin zeigt ihren Ausweis © Annekarin Mauch

Sie arbeiteten das Schicksal junger

Menschen auf, die während des Nationalsozialismus in die Region Schwarzwald verschleppt und dort auf Bauernhöfen zur Zwangsarbeit verpflichtet worden waren. Jeder der Kooperationspartner übernahm dabei von Beginn an einen Teil der zu bearbeitenden Inhalte. Während die Triberger Gymnasiasten deutsche Zeitzeugen befragten, recherchierten die polnischen Jungen und Mädchen die Geschehnisse aus Sicht der ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Die Beteiligten wollten die Erfahrung dieser Menschen in eine Botschaft überführen, die in Zukunft für das Miteinander der europäischen Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung sein kann.

Im Rahmen des Projekts nahmen

die 100 deutschen und polnischen Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 16 Jahren an der Universität Freiburg an einem dreitägigen Workshop teil, in dem sie die Methode der Oral History kennenlernten und in das wissenschaftliche Ar-

»Auf jeden Fall hatten die keinen Polen, sondern einen Russen und der arbeitete nicht. Die waren auch natürlich brutal verbittert. Wieso dass ein Russe daher gekommen ist, das weiß ich jetzt nicht – wahrscheinlich nicht ganz freiwillig. (...) Der hätte also sollen Ginster abhauen, und so – im Sommer. (...) Und dann hat das der Bauer also einmal gemeldet oder gar zweimal in der Behörde: ›Also der arbeitet nichts‹. Und dann ist er fort gekommen, seither hat ihn niemand mehr gesehen. Was mit denen passiert ist (...) also so ganz geheuer war das nicht.«

*Aus dem Interview mit
Adolf Schwer*

beiten eingeführt wurden. Sie lernten auch, wie man qualifizierte Interviews führt und einen Fragenkatalog für die Gespräche mit den Zeitzeugen erstellt. In Kleingruppen machten die Jugendlichen danach in Polen und Deutschland durch ihre Eltern, Großeltern und durch Mund-zu-Mundpropaganda Zeitzeugen aus, die ihnen von ihren Erlebnissen und Erfahrungen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs erzählten. Auf diese Weise konnten sie insgesamt 15 Interviews führen. Auf deutscher Seite kamen so über 23 Stunden Material zusammen, das von den Beteiligten transkribiert und ausgewertet wurde. Die Jugendlichen ergänzten ihre Informationen durch Archivrecherchen.

In einem fünftägigen Seminar setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Rechercheergebnissen auseinander. Sie besuchten Bildungseinrichtungen, wie das *Gedenkzentrum des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof*, und machten eine Tagesexkursion nach Straßburg, um auch das Schicksal polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im besetzten Frankreich zu beleuchten. In einer öffentlichen Podiumsdiskussion, an der ca. 250 Gäste, darunter Gemeindevertreter/innen, Zeitzeug/innen und Medienvertreter/innen, teilnahmen, schilderten die deutschen und polnischen Schülerinnen und

Schüler anschließend die damalige Situation im Schwarzwald und präsentierten persönliche Schicksale. Eine Polin berichtete den Anwesenden von ihrer Kindheit, die sie auf einem Hof im Schwarzwald verbrachte, auf dem ihre Eltern als Zwangsarbeiter eingesetzt waren.

Im Juli 2009 ist ein weiteres acht tägiges Seminar für die Beteiligten des Projektes in Polen vorgesehen, bei dem die deutschen und polnischen Ergebnisse zusammengeführt und eine themenumfassende internationale Präsentation erarbeitet werden sollen. Nach Abschluss des Projektes wird eine Internetseite zu dem Projekt erstellt, auf der Ausschnitte der Interviews sowie die auf der Konferenz im Juli erarbeitete Präsentation in deutscher und in polnischer Sprache verfügbar sein werden. Das Projekt wurde von der Europäischen Union mit ca. 20.000 Euro bezuschusst.



Projekträger:

Schwarzwald-Gymnasium Triberg

Bergstr. 11

78098 Triberg

www.schwarzwald-gymnasium.de

Die Schülerinnen und Schüler des *Adam-Josef-Cüppers-Berufskollegs* in Ratingen (Deutschland) und des *Liceum Ogólnokształcące* im polnischen Jaworzno erarbeiteten sich 2008/2009 in einem Projekt des Stätte der Begegnung e.V. aus Vlotho (Deutschland) gemeinsam ihren eigenen alters- bzw. generationsgerechten Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus, indem sie sich mit der Lebensgeschichte eines Holocaust-Überlebenden intensiv beschäftigten. Für die Jugendlichen sollten auf diese Weise die Begründungszusammenhänge von Hass und Krieg als Mittel von Politik in der Geschichte einerseits und der Wert einer europäischen Friedensordnung und ihrer politischen Instrumente andererseits erfahrbar und nachvollziehbar werden.

Ziel war es auch, den Blick der Jugendlichen für politische und individuelle Verantwortung in ihrem Alltag zu schärfen. Die Annahme, dass die eigenständige Erarbeitung des Zugangs zur NS-Vergangenheit den Lernerfolg fördert, bildete die Ausgangsbasis für das Projekt.

In einer ersten Werkstattphase, die 2008 in Oświęcim (Auschwitz/Polen) stattfand, hat sich die binationale Gruppe, die aus insgesamt 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bestand, intensiv mit dem historischen Geschehen des Holocaust auseinandergesetzt und auch die *Gedenkstätte KZ Auschwitz-Birkenau* besichtigt. Im Zentrum stand die Begegnung mit dem Holocaust-Überlebenden Tadeusz Sobolewicz aus dem polnischen Krakau. Der 84-Jährige, der während des Nationalsozialismus in insgesamt sechs Konzentrationslagern inhaftiert war, schilderte den jungen Menschen seine Erfahrungen und Erinnerungen.



Schüler dokumentieren die Erinnerungen von Tadeusz Sobolewicz, um eine DVD zu erstellen

© Stätte der Begegnung e.V.



*300 Schüler/innen des AJC-Berufskollegs in Ratingen folgen interessiert den Schilderungen des Zeitzeugen
© Stätte der Begegnung e.V.*

In der zweiten Projektphase im

März 2009 wurden die Jungen und Mädchen in Ratingen bei Düsseldorf selbst als Multiplikatoren der Erinnerungsarbeit aktiv. Sie hatten die Aufgabe, für die gleichaltrigen Mitschülerinnen und Mitschüler des *Adam-Josef-Cüppers-Berufskollegs* eine Zeitzeugenveranstaltung zu organisieren und zu dokumentieren. Dazu gehörten auch die Öffentlichkeitsarbeit und Beiträge für die Internetseiten der beteiligten Organisationen. Die Veranstaltung fand in der Turnhalle der Schule statt. Vor über 300 Schülerinnen und Schülern im Alter von 16 bis 17 Jahren berichtete der polnische Holocaust-Überlebende, den die deutsch-polnische Jugendgruppe bereits in Oświęcim kennengelernt hatte, von der Zeit, die er im KZ Auschwitz verleben musste.

Als die Runde für Fragen von Seiten der Schüler eröffnet wurde, zeigten die Jugendlichen abermals reges Interesse an seinem persönlichen Schicksal. Besonders die Frage eines Mädchens lag den Schülern am Herzen: »Wie ist es für Sie, heute einem Deutschen gegenüber zu stehen?«, fragte sie. »Löst das in Ihnen nicht immer noch bittere Gefühle aus?« Sobolewicz zuckte mit den Schultern und antwortete: »In der heutigen Welt haben wir keinen Platz mehr für Hass. Hass bringt niemanden weiter.« Diese Menschlichkeit, die er sich trotz des Schreckens seiner Vergangenheit bewahrt hat, wird den Schülern wohl am meisten im Gedächtnis bleiben.
*Lisa Vollmering,
Rheinische Post Online,
18.03.2008*

Das Zeitzeugengespräch und die an-

schließende Fragerunde mit den Schülerinnen und Schülern wurden auf DVD festgehalten. Darüber hinaus wurde eine CD-Rom erstellt, die Informationen zu der Thematik und dem Projekt enthält: z.B. einen Zeitstrahl, der die wesentlichen Daten der Biografie des Zeitzeugen in den Kontext geschichtlicher Daten der NS-Zeit stellt. Die Europäische Union unterstützte das Projekt mit ca. 28.000 Euro.



Projektträger:

Stätte der Begegnung e.V.

Oeynhausener Str. 5

32602 Vlotho

www.staette.de

Die Stiftung *Donauschwäbisches Zentralmuseum* (DZM) in Ulm arbeitet seit Herbst 2008 in Kooperation mit dem *Museum der Vojvodina* im serbischen Novi Sad, dem *Institut für Neueste Geschichte Serbiens* in Belgrad, der *Konrad Adenauer Stiftung* in Belgrad, dem *Landmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e.V.* in Sindelfingen, dem *Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde* in Tübingen sowie dem *Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Uni Tübingen* an dem Projekt »Daheim an der Donau. Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina«. Die Projektträger wollen mit Unterstützung der Europäischen Union in Höhe von 55.000 Euro die gemeinsame Geschichte in dieser Region aufarbeiten und in Form einer Ausstellung ab Mai 2009 den Menschen in Novi Sad und in Ulm präsentieren.



Friseurgeschäft von Anton Horschitz in Ruma (Syrmien). Ladengeschäfte und Geschäftsannoncen wurden nach 1920 durchweg zweisprachig deutsch und serbisch ausgezeichnet.

© *Donauschwäbisches Zentralmuseum*

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs waren in der Vojvodina, einer Region nördlich von Belgrad, fast 400.000 Deutsche beheimatet, deren Vorfahren im 18. und 19. Jahrhundert dorthin ausgewandert waren. Dort lebten sie mit Serben, Ungarn und anderen Ethnien zusammen, bis sie Ende des Zweiten Weltkrieges von Nationalsozialisten und später Kommunisten enteignet und vertrieben wurden. Den nationalsozialistischen und kommunistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts fielen zehntausende Donauschwaben, wie die deutschen Siedlerinnen und Siedler in Ungarn, Rumänien und dem ehemaligen Jugoslawien bezeichnet werden, zum Opfer.

Die Ausstellung informiert über das Zusammenleben von Deutschen und Serben und klärt über lange Zeit tabuisierte oder in Vergessenheit geratene historische Fakten auf. Ihr Ziel ist es auch darzustellen, wie in Europa vor der Zeit von Nationalismus und Nationalsozialismus mehrere Völker in gegenseitigem Respekt zusammengelebt haben. Die Projektträger möchten dazu beitragen, die Verständigung von Deutschen und Serben und die Entstehung neuer grenzübergreifender Kontakte zu fördern.

Im Rahmen der zweisprachigen Ausstellung werden unterschiedliche Schwerpunktbereiche behandelt, die das Zusammenleben und die gegenseitigen Einflüsse von Donauschwaben und Serben illustrieren. Hierzu gehören z.B. »Das Leben im Dorf«, »Handwerk, Wirtschaft und Industrie«, »Bürgertum« und »Die Deutschen im jugoslawischen Staat (1918-1941)«. Aber auch die Schwierigkeiten und tragischen Aspekte in der Ge-

schichte beider Kulturen wie »Der Zweite Weltkrieg« oder »Das Verschwinden der Donauschwaben 1944-1952« werden thematisiert. Begleitend finden sowohl im serbischen Novi Sad als auch in Ulm Podiumsdiskussionen mit Zeitzeugen, Historiker/innen und Schriftsteller/innen und Führungen durch die Ausstellungen statt. Zur Dokumentation erscheint ein Katalog in serbischer und deutscher Sprache.

Die Ausstellung richtet sich insbesondere an in Deutschland lebende Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien und ihre Nachkommen, Bildungseinrichtungen, die sich mit interkulturellen Fragestellungen beschäftigen, sowie an Schulklassen. Ungefähr 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachkräfte aus dem Ausstellungsbereich aus beiden Ländern sind an der Konzeption der Ausstellung beteiligt. Von Mai bis August 2009 wird die Ausstellung in Novi Sad in Serbien und ab September 2009 in Ulm zu sehen sein.

Das Donauschwäbische Zentral-
museum in Ulm und das *Museum der Vojvodina* in Novi Sad haben im Rahmen des Projektes zu ersten Mal auf breiter Basis kooperiert. Beide Seiten möchten die neuen kollegialen Kontakte für weitere Kooperationen nutzen.



Projektträger:
Donauschwäbisches
Zentralmuseum
Schillerstraße 1
89077 Ulm
www.dzm-museum.de

Die *Fachhochschule Hannover* konzipiert derzeit* gemeinsam mit ihren Projektpartnern eine internationale Ausstellung zu den Lebensschicksalen ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus verschiedenen Ländern Europas, die während des Nationalsozialismus nach Südniedersachsen gebracht wurden. Die Ausstellung trägt den Titel »Europäische Dimensionen der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Wanderausstellung. Eine Fallstudie über Südniedersachsen/Deutschland«. Sie widmet sich der Geschichte der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus allgemein, aber stellt auch den lokalen und regionalen sowie transnationale, sozioökonomische und historische Zusammenhänge dar.

* *Zur Zeit der Erstellung der Broschüre, Mai 2009*

Als Projektträger ist die FH Hannover, Fakultät III – Medien, Information und Design, für die zielgruppengerechte Präsentation der Inhalte sowie für die Finanzierung und Koordination zuständig. Das *Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Erlangen-Nürnberg* bürgt für die wissenschaftliche Behandlung des Abschnittes »Gesundheitswesen«. Die internationalen Projektpartner in Polen (*Fundacji Polsko-Niemieckie Pojednanie*), den Niederlanden (*Stichting Deportatie Oktober 1944 Noord en Midden Limburg*) und Italien (*Instituto di storia contemporanea Amato Peretta*) sind an der Recherche und der Bearbeitung der Materie und am Projektmanagement beteiligt. In jedem Land sind auch jeweils ein bis drei Zeitzeugen in die Vorbereitung der Ausstellung einbezogen. Die Europäische Kommission unterstützt dieses Projekt mit 55.000 Euro.

Die Wanderausstellung ist in 13 thematische Abschnitte unterteilt. Der Schwerpunkt liegt auf der Dokumentation und der (auch multimedialen) Präsentation biographischer Portraits ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Auf diese Weise sollen den Opfern der nationalsozialistischen Politik ihre Individualität und persönliche Würde zurückgegeben und den Besucherinnen und Besuchern ein persönlicher Zugang zu der Problematik der Zwangsarbeit ermöglicht werden. Durch verschiedene Präsentationsformen – von Ausstellungstafeln mit Texten über Fotografien, Illustrationen, Graphiken und Primärquellen bis zu Audio- und Video-

materialien wie Zeitzeugeninterviews oder interaktiven Computerpräsentationen – wird ein breites Publikum unterschiedlichen Alters, Bildungsgrads und unterschiedlicher Herkunft angesprochen.

Die Ausstellung wird an den einzelnen Orten von Rahmenprogrammen und Workshops für Jugendgruppen begleitet, die eine Grundlage für mögliche Jugendaustauschprojekte zwischen den internationalen Projektpartnern schaffen sollen.

Ziel ist es, zu einer kritischen Debatte über Zwangsarbeit, Nationalsozialismus und die Erfahrung der Fremdherrschaft anzuregen. Dies soll durch die dialogische Konzeption der mobilen Ausstellung erreicht werden: Sowohl die Perspektive der politischen und administrativen Akteure auf die Zwangsarbeitenden als auch die Erfahrungen und Erlebnisse der Betroffenen selbst werden dargestellt. Dabei ist die Mitwirkung der Projektpartner aus Polen, Italien und den Niederlanden, den Heimatländern vieler Zwangsarbeitender in Südniedersachsen, hilfreich.

Um eine möglichst große Öffentlichkeitswirkung zu erzielen, sind u.a. die Erstellung von Flyern, Plakaten, eines Katalogs sowie ein Internetauftritt geplant. Als Grundlage für einen Fernsehbericht, aber auch als pädagogisches Material für die Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Schulen sollen sechs bis acht Fotoreportagen erstellt werden, die die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden.

Mit der Erarbeitung der Ausstellung wurde im Oktober 2008 begonnen, ihre Eröffnung ist für November 2009 in den Berufsbildenden Schulen in Göttingen vorgesehen. Anschließend wird sie, nachdem sie in verschiedenen Einrichtungen in Südniedersachsen gezeigt wurde, auf italienisch, niederländisch und polnisch übersetzt und in den Partnerländern gezeigt. Später steht sie zum Verleih zur Verfügung.



Projekträger:

Fachhochschule Hannover

Fakultät III –

Medien, Information und Design

Expo-Plaza 2

30539 Hannover

www.goest.de/gwgoe

Die *Erinnerungs- und Begegnungsstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau* setzt sich als einzige Gedenkstätte in Europa mit staatlicher Repression an Kindern und Jugendlichen in einer kommunistischen Diktatur auseinander. Im Oktober 2008 hat sie die Erweiterung der bereits seit 2003 im Jugendwerkhof gezeigten Dauerausstellung »Auf Biegen und Brechen. Geschlossener Jugendwerkhof Torgau 1964 – 1989« in Angriff genommen. Diese beschreibt am historischen Ort auf anschauliche Weise die Geschichte und Struktur des Jugendwerkhofs. Jugendliche, die nicht in das Bild der sozialistischen Gesellschaft passten, wurden vom *Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik* hier eingewiesen, um durch Schikanen und Demütigungen um-

erzogen zu werden. Die Besucherinnen und Besucher der Dauerausstellung erhalten Einblick in das fragwürdige Erziehungskonzept, den menschenunwürdigen Alltag und das strenge Strafsystem in der Einrichtung.

Mit der Ausstellungserweiterung, die die Europäische Union mit einem Betrag von 55.000 Euro unterstützt, möchte die *Erinnerungs- und Begegnungsstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau* gemeinsam mit der *Stiftung Sächsische Gedenkstätten*, dem *Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig*, der *Fachhochschule Mittweida* und der *Politischen Memorialie e.V.* in Schwerin die Geschichte, Struktur und Arbeitsweise der anderen Spezialheime der DDR-Jugendhilfe (offene Jugendwerkhöfe, Spezialkinderheime, Durchgangsheime, Kombinat der Sonderheime) aufgreifen, damit die Besucherinnen und Besucher die Funktion der Tor-



Blick in die derzeitige Dauerausstellung »Auf Biegen und Brechen« über die Geschichte des Geschlossenen Jugendwerkhofes 1964 bis 1989, Aufnahme 2003 (c) GJWH Torgau

gauer Einrichtung besser verstehen und historisch einordnen können.

Dabei wird in der Nachkriegszeit angesetzt, um auch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Jugendhilfe zu verdeutlichen. Themen wie die sowjetische Pädagogik nach Makarenko, der eine Form der sozialistischen Kollektiverziehung entwickelte, die Geschichte der »Schwarzen Pädagogik« in Europa, Erziehungsmethoden, die Gewalt und Einschüchterung als Mittel enthalten, und die Heimerziehung in der Bundesrepublik werden vertieft behandelt.

Die Ausstellung dokumentiert erstmals die repressiven Machtstrukturen des Bildungs- und Erziehungsapparates

der DDR, die bisher in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit wenig beachtet wurden, und möchte damit einen Beitrag dazu leisten, ein reales Gesamtbild der DDR und der SED-Diktatur zu vermitteln. Außerdem soll sie als Vorbild für ähnliche Initiativen in Europa fungieren und die Auseinandersetzung mit den Erziehungssystemen in Diktaturen anregen.

15 Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Betroffene arbeiten seit Oktober 2008 an der Realisierung der Ausstellung: Sie betreiben umfangreiche Archiv- und Zeitzeugenrecherche, sammeln exemplarische Biographien, Dokumente, Exponate und Fotos, sie erarbeiten Ausstellungstexte und entwickeln ein Konzept für die Präsentation der Dunkelzellen im Jugendwerkhof, die im originären Zustand erhalten sind. In regelmäßigen Abständen finden hierzu Arbeitstreffen aller Beteiligten statt.

Die Eröffnung der neuen Dauerausstellung wird im Herbst 2009 stattfinden. Begleitend zur Ausstellung werden eine Broschüre, Flyer und Plakate erstellt, die wie auch die Ausstellungstexte in deutscher und englischer Sprache verfasst werden.



Projektträger:

Gedenkstätte

Geschlossener Jugendwerkhof

Torgau

Fischerdörfchen 15

04860 Torgau

www.jugendwerkhof-torgau.de



GJWH Torgau, Hofbereich der Jungen mit der Sturmbahn für die vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen, um 1978
© DIZ Torgau

Schlaglichter auf frühere Projekte

Die EU unterstützte die Arbeit von Gedenkstätten und Archiven, die sich mit Deportationen zur Zeit des Nationalsozialismus befassen, schon lange bevor es das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« (2007-2013) gab. Schon 1999 wurden die ersten Projekte zu dieser Thematik seitens der EU gefördert. Wir werfen Schlaglichter auf Veranstaltungen, Ausstellungen, Publikationen und andere Projekte in Deutschland, die in den Jahren 2004 bis 2006 von der Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission für eine Förderung ausgewählt wurden.

Medizin und Verbrechen

Im November 2004 eröffnete die Stiftung *Brandenburgische Gedenkstätten* die ständige Ausstellung »Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier Sachsenhausen 1936-1945« im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen. Mit einer Fördersumme in Höhe von 40.000 Euro beleuchtet sie verschiedene Aspekte des Themas – von der medizinischen Minimalversorgung bis hin zu Menschenversuchen und Krankenmord.

Für das Erinnern

Anlässlich des 60. Jahrestages zur Befreiung des örtlichen Konzentrationslagers veranstaltete die *KZ-Gedenkstätte Mühldorfer Hart e.V.* in Bayern im April 2005 mit einem Förderbetrag in Höhe von 20.750 Euro eine Gedenkfeier. Auch Holocaustüberlebende aus Ungarn besuchten das ehemalige Außenlager im Mühldorfer Hart.

Das Opfer der Toten des Lagers Stalag XB

Im April 2005 veranstaltete die Gemeinde Sandbostel in Niedersachsen zum 60. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers mit einer EU-Förderung von 12.570 Euro eine Gedenkveranstaltung. Der Schwerpunkt lag auf Berichten ehemaliger Gefangener über ihre Zeit im Lager.

Ort der Namen

Zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück im April 2005 baute die *Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten* das ehemalige SS-Wachhaus um und weihte es als »Ort der Namen« ein. In der Mitte des Raumes liegt ein Gedenkbuch aus, das die Namen der über 13.000 ermordeten Häftlinge auflistet. Der Umbau und die Einrichtung wurden mit einer Summe von 34.000 Euro von der EU gefördert.

3.000 Nummern. 3.000 Männer.

Mit einer Förderung von 40.000 Euro errichtete die *KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg* im Mai 2005 eine 25 mal 3 Meter lange, 50 Tonnen schwere Namenswand. Der Künstler Johannes Kares schnitt per Laser endlos scheinende Buchstabenketten in die Stahlplatten: die bisher bekannten Namen von etwa 3.000 Häftlingen, die im KZ Leonberg der Willkür der SS ausgeliefert waren.

Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück

Mit einer Zuwendung von 18.600 Euro errichtete die *Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.* im Mai 2005 eine Erinnerungstafel in sechs verschiedenen Sprachen. In Verbindung mit weiteren Gedenkveranstaltungen zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück wurde die Tafel enthüllt.

Erinnerung begreifen und bewahren

Das *Kreismuseum Wewelsburg* in Büren (Nordrhein-Westfalen) sicherte und dokumentierte Anfang 2006 den ehemaligen SS-Schießstand als Leidens- und Hinrichtungsort für KZ-Häftlinge als dauerhaften Erinnerungsort. Mit einer Unterstützung der EU von ca. 17.000 Euro wurden neben der weiteren Pflege der historischen Anlage wissenschaftliche Recherchen über die Opfer durchgeführt.

Vergangenheit ist Gegenwart

Im Rahmen eines Kunstprojektes stellte die *Stiftung Sächsische Gedenkstätten* im Juni 2005 16 Tafeln in der Stadt Pirna auf. Diese Denkzeichen führen vom Bahnhof über das Stadtzentrum hin zum Ort nationalsozialistischer Verbrechen, der heutigen Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Die Förderungssumme der EU betrug 15.000 Euro.

Vom Schießstand bis zum Kohlenkeller

Mit einer EU-Förderung von 29.400 Euro hat das *Kreismuseum Wewelsburg* in Büren (Nordrhein-Westfalen) Fundstücke aus dem ehemaligen SS-Schießstand und dem KZ Niederhagen gesichert und erhalten. Im Sommer 2005 wurden die Objekte in einer Werkstatt-Ausstellung gezeigt. Sie dokumentieren die Erfahrungswelt der KZ-Häftlinge und weisen auf ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen hin. In der Ausstellung wurde auch ein Dokumentarfilm über einen Zeitzeugen aus der Ukraine präsentiert.

Stolpersteine

Mit einem Betrag von ca. 34.300 Euro unterstützte die EU im Jahr 2005 den *Deutsche Gesellschaft e.V.* und den Berliner Künstler Günther Demnig bei der Verlegung der »Stolpersteine« in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden, die die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus lebendig halten sollen. An deren letzten selbstgewählten Wohnorten wurden die 10 mal 10 Zentimeter großen Pflastersteine, die eine Gedenktafel aus Messing mit Namen und Schicksal des jeweiligen Menschen tragen, in den Bürgersteig eingelassen. Bis heute wurden an über 300 Orten »Stolpersteine« gelegt.

The Holocaust against the Roma and Sinti

Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma e.V. in Heidelberg realisierte im Jahr 2005 eine englischsprachige Wanderausstellung mit dem Titel »The Holocaust against the Roma and Sinti and present day racism in Europe«, die den Völkermord der Nationalsozialisten an den Sinti und Roma dokumentiert und in einen aktuellen Zusammenhang mit heutigem Rassismus stellt. Berichte der Überlebenden und Familienbilder der Opfer ließen hierbei individuelle Schicksale sichtbar werden und standen den menschenverachtenden Dokumenten der Täter gegenüber. Die EU-Förderung betrug 40.000 Euro.

Berliner Spuren und Zeugnisse in den Freitod getriebener Jüdinnen und Juden 1938-1945

In den Jahren 1938 bis 1945 nahmen sich in Berlin über 1.600 jüdische Menschen unter dem Druck der Schikanen und Bedrohungen durch die Nationalsozialisten das Leben. Die *Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum* hat 2005 mit einer Unterstützung der EU in Höhe von 37.500 Euro Daten zu den Lebensgeschichten dieser Menschen zusammengetragen und in einer Publikation dokumentiert. Auf diesem Weg sollte an die Tatsache erinnert werden, dass zu den Opfern des nationalsozialistischen Regimes auch diejenigen gehören, die keinen anderen Ausweg aus ihrer Not sahen.

Netzwerk der Erinnerung an die NS-Opfer

Die *Stiftung Topographie des Terrors* in Berlin erarbeitete im Jahr 2005 das Internetforum www.gedenkstaetten-uebersicht.de. Es bietet neben historischen Informationen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung Beschreibungen der Tätigkeiten von Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Zusätzlich sind Kontaktadressen der wichtigsten bestehenden Gedenkstätten und Denkmäler für die Opfer des Nationalsozialismus sowie von Museen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die sich mit der Zeit nach 1945 befassen, zu finden. Diese Plattform wurde von der Europäischen Union mit ca. 23.000 Euro gefördert.

Erhaltung von Zeitzeugnissen

Studierende und Professor/innen der *Fachhochschule Köln* entwickelten im Jahr 2005 in einem Semesterprojekt Konzepte für die Restaurierung und Konservierung materieller Zeitzeugnisse aus der Sammlung des *Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau* in Polen. Die Ergebnisse wurden publiziert und in einem internationalen Workshop präsentiert. Ziel war es, zum Erhalt der Zeugnisse von Opfern des Nationalsozialismus beizutragen und die Öffentlichkeit für diese stummen Zeugen zu sensibilisieren. Die Studierenden arbeiteten an Objekten ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, mit Dokumenten, aber auch Gemälden und Skulpturen, die die Verbrechen der Nationalsozialisten dokumentieren. Die Projektträger erhielten einen EU-Förderbetrag in Höhe von ca. 18.800 Euro.

Gedenken an die Opfer der Deportation 1933-1945

Das *Stadtgeschichtliche Museum Leipzig* gestaltete 2005 eine Wanderausstellung, die sich der Aufarbeitung eines bis dahin wenig beachteten Aspekts der Leipziger Stadtgeschichte widmete: die Beteiligung der Leipziger Stadtverwaltung an den Deportationen jüdischer Bürgerinnen und Bürger während des NS-Regimes. Begleitend zur Ausstellung wurden die recherchierten Dokumente in die frei zugängliche Objektdatenbank des Museums eingespeist und Lehrmaterial für die Museumspädagogik und den Schulunterricht erstellt. Die Zuwendung der EU betrug 40.000 Euro.

Fremde kamen – Freunde gingen

Die *Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau* veröffentlichte 2003 die Broschüre »Fremde kamen – Freunde gingen«. Mit einer Fördersumme von 24.800 Euro wurde sie im Jahr 2005 neu aufgelegt und ins Polnische, Russische, Niederländische und Englische übersetzt.

Opfer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein

Die *Stiftung Sächsische Gedenkstätten* erstellte im Jahr 2004 das »Buch der Opfer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein«. Es erinnert an die 13.720 geistig behinderten und psychisch kranken Menschen, die zwischen 1940 und 1941 im Konzentrationslager umgebracht wurden. Die Fördersumme der EU betrug 10.500 Euro.

Gespräche und Spuren

Im Jahr 2007 begaben sich Jugendliche auf historische Spurensuche, indem sie an Gedenkorten Gespräche mit Zeitzeugen des Naziterrors führten. Unter der Federführung der *Brücke/Most-Stiftung* wurden die Ergebnisse in Wandzeitungen visualisiert und die Begegnungen per Video dokumentiert. Die EU förderte dieses Projekt mit 28.000 Euro.

Gedenkstätte »Lindenstraße 54«

Im Rahmen des Projekts des *Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.* wurde der historische Ort »Lindenstraße 54/55« als Sitz eines Erbgesundheitsgerichts, Gerichtsort und Gefängnis für die Gegner des Nationalsozialismus erforscht und dokumentiert. Eine international ausgerichtete Tagung thematisierte im September 2007 verschiedene Aspekte der Strafjustiz in der NS-Zeit. Die regionalen Forschungsergebnisse wurden in einen größeren Kontext eingeordnet und Perspektiven für die künftige Forschung entwickelt.

Zwangsarbeit beim Provinzialverband der Rheinprovinz

Der *Landschaftsverband Rheinland* eröffnete im November 2007 die Wanderausstellung »Zwangsarbeit beim Provinzialverband der Rheinprovinz – Mütter und Kinder« im eigenen Hause in Köln. Mit einer Fördersumme von knapp 39.500 Euro dokumentiert die zweisprachige Ausstellung das Schicksal ukrainischer Zwangsarbeiterinnen, die während des Zweiten Weltkrieges in der Landesfrauenklinik Wuppertal, einer Einrichtung des damaligen Provinzialverbandes der Rheinprovinz, untergebracht waren.

Engelbertunnel Leonberg

Mit einer EU-Förderung in Höhe von 42.000 Euro baute die *KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.* in Baden-Württemberg eine Dokumentationsstätte im alten Engelbertunnel ein. Der frühere Autobahntunnel war zwischen 1944 und 1945 eine Produktionsstätte der Rüstungsindustrie, in der die Gefangenen hart arbeiten mussten. Im Juni 2008 wurde die Stätte in Anwesenheit von sieben Überlebenden des Nazi-Terrors eröffnet.

Die Kontaktstelle »Europa für Bürgerinnen und Bürger«

Die Kontaktstelle EfBB ist die offizielle nationale Kontaktstelle für das Förderprogramm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« der Europäischen Union in Deutschland.

Wir informieren Städte, Gemeinden und Kreise, Vereine und Verbände, Forschungsinstitute, Gewerkschaften, Gedenkstätten und Archive und natürlich prinzipiell alle interessierten Bürgerinnen und Bürger über das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« (2007-2013).

Potenziellen Antragstellern helfen wir bei Fragen zur Konzeption eines transnationalen Kooperationsprojekts, bei Detailfragen zum Antrag, den Dokumenten und Formularen.

Die Kontaktstelle Deutschland »Europa für Bürgerinnen und Bürger« bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. wird gefördert durch die Europäische Union aus dem Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



Kontaktstelle Deutschland
»Europa für Bürgerinnen und Bürger«
bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.
Weberstraße 59a
D-53113 Bonn
Internet: www.kontaktstelle-efbb.de
E-Mail: info@kontaktstelle-efbb.de



Kontaktstelle Deutschland »Europa für Bürgerinnen und Bürger« bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Die Europäische Union ist nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges gegründet worden, um den Frieden zwischen den europäischen Völkern zu sichern. Das EU-Förderprogramm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« unterstützt Veranstaltungen, Seminare, Ausstellungen, Geschichtspfade, Publikationen und vieles mehr, wenn sie geeignet sind, den Menschen die europäischen Grundwerte wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Achtung der Menschenrechte, die kulturelle Vielfalt Europas und die gemeinsame europäische Geschichte bewusst zu machen.

Diese Publikation konzentriert sich auf Aktion 4 »Aktive europäische Erinnerung« dieses EU-Programms, die historische Stätten und Archive finanziell fördert, die sich mit Nationalsozialismus und Stalinismus befassen und die Erinnerung an die Opfer wahren. Hier werden Projekte vorgestellt, die in den Jahren 2004 bis 2009 mithilfe einer Förderung durch die EU umgesetzt werden.